

DIE SITUATION DES FELDHASSEN IN EUROPA UND DIE MÖGLICHKEITEN EINES WIEDERAUFBAUS SEINER BESTÄNDE

Dr. Zygmund Pielowski

Internationaler Jagdtrat zur Erhaltung des Wildes (C.I.C.)
Kommission Niederwild

KEY-WORDS: brown hare, population decreasing, habitat management, Europa

ABSTRACT

PIELOWSKI, Z.: THE STATUS OF BROWN HARE IN EUROPE AND THE POSSIBILITIES OF RECONSTRUCTION OF ITS POPULATIONS. The brown hare populations were reduced considerably in most countries in Europe in the last 30 years, particularly in Central Europe. The approximate bag size of 6 million in the 1960 decade is now reduced to less than 2 million (Table 1). The reduction could be the result of several factors. (1) The expansion of intensive agricultural practices that resulted in the loss of large proportion of the habitat. (2) The increased significance of predators, particularly a red fox, hooded crow, carrion crow and raven. (3) A new disease, the EBHS emerged which caused substantial mortality. (4) Considerable losses (approx. 50%) may be caused by chemicals. (5) The effect of 00 type rape on hares is unknown. (6) The level of harvest is out of proportion to the population density in many locations. If don't want to see the brown hare listed in the Red Book, nor just to keep them as a low density element providing color to the fauna of the country side, than it would be necessary to reconstruct the populations. The population reconstruction has the following requirements according to the spirit of wise use: (1) Habitat improvements, (2) reduction of losses. (3) optimal sustainable harvest to be maintained at the optimal sustainable yield level. (4) the establishment of monitoring programs (a) for health status, the changing conditions of nutrition ecology. (c) the examination of pray-predator relationships with respect to place and time, (d) with respect to population dynamics.

Die Hasenpopulationen haben in den letzten 30 Jahren in den meisten Ländern Europas, insbesondere im mitteleuropäischen Raum, schwere Bestandsrückgänge zu verzeichnen. Zu dokumentieren ist diese Tatsache durch Daten der Jagdstatistik, d.h. Streckenangaben, die in Makroskala einen durchaus brauchbaren Weiser der Populationstrends darstellen. Vor der Wildforschung durchgeführte langjährige Kontrollen lokaler Hasenpopulationen haben den enormen Bestandsregress auch wissenschaftlich bestätigt. Die gesamteuropäischen Jahresstrecken des Feldhasen lagen in den 1960er Jahren bei 6 Millionen Stück, gegenwärtig sind es weniger als 2 Millionen. Illustriert man diese Daten mit Angaben über den Streckentrend in einigen Ländern, dann ist eindeutig zu erkennen, daß sich in den neunziger Jahren in praktisch allen Fällen das sowieso schon steile Streckengefälle noch verstärkt (Tabelle 1.). Das weist darauf hin, daß der Populationskrach

**Tabelle 1: Streckenangaben über den Feldhasen in einigen
Ländern in den letzten 40 Jahren**

Table 1: Bag size of Brown hare of selected states in Europa.

Deutschland (alte Bundesländer) - Germany (former FRG)	
bis 1977	um 1.200.000
1978-1990	auf 600.000
1991-1996	auf 400.000
Deutschland (neue Bundesländer) - Germany (former FRG)	
bis 1965	um 300.000
1966-1974	auf 90.000
1975-1988	auf 13.000
1989-1996	auf 9.000
Dänemark - Denmark	
bis 1961	um 450.000
1962-1990	auf 150.000
Schweiz - Switzerland	
1955-1965	um 300.000
1966-1988	auf 100.000
1989-1994	auf 4.000
Österreich - Austria	
1965-1972	um 550.000
1973-1988	auf 250.000
1989-1996	auf 120.000
Bulgarien - Bulgaria	
1965-1972	um 400.000
1973-1988	auf 70.000
Polen - Poland	
1956-1976	um 550.000
1977-1988	auf 240.000
1989-1996	um 180.000

des Feldhasen noch nicht beendet zu sein scheint. Genaueres darüber ist kaum zu sagen, da es leider keine sicheren Grundlagen für eine Prognose des weiteren Verlaufes der Populationsdynamik dieser Wildart gibt.

Im Jahre 1992 haben die Teilnehmer eines auf Initiative des Polnischen Jagdverbands und der Kommission Niederwild des CIC in Polen stattgefundenen internationalen Symposium über den Feldhasen aufgrund des derzeitigen neuesten Standes des Wissen über diese Wildart die Schlußfolgerung formuliert, daß sich die Hasenpopulationen nach dem Schwere Bestandsregress auf niedrigerem Niveau wieder stabilisiert haben. Die darauffolgenden Jahre haben gezeigt, daß dem leider nicht so ist. Die Populationskatastrophe scheint weiter zu dauern. Diese Feststellung berührt in keinem Maße die Autorität der Wildforscher. In den heutigen Gegebenheiten der Lebensbedingungen vieler Wildtierarten ist es einfach sehr schwer, Prognosen für ihre Bestandstrends zu stellen.

Nach polnischen, noch nicht beendeten Untersuchungen scheinen sich die Hasenpopulationen erst nach Erreichen einer ganz geringen Bestandsdichte zu stabilisieren, einer Dichte die zwar das Fortbestehen des Feldhasen als Wildtierart sichert, eine reguläre jagdliche Nutzung der Bestände jedoch so aus biologischen wie auch jagdpraktischen Gründen in Frage stellt. Allerdings gibt es jedoch so in Polen wie in anderen Ländern auch weiterhin noch Gebiete mit relativ hohen Hasendichten.

Doch zurück zu den erwähnten Schlußfolgerungen des Hasensymposiums 1992, an welchem 40 Hasenforscher aus verschiedenen Ländern Europas teilgenommen haben, als Organisator und Leiter der Veranstaltung auch der Verfasser dieses Referates. Gibt es doch wohl kaum ein noch mehr kompetentes Gremium von Fachleuten, das zur Situation des Feldhasen in Europa Stellung nehmen könnte. Generell sind diese aus langjähriger Forschungsarbeit hervorgehenden Aussagen auch weiterhin noch voll aktuell, zum Teil in noch gesteigertem Maße. Als erfahrener, langjähriger Hasenforscher erlaube ich mir, die Schlußfolgerungen und Empfehlungen etwas zu ergänzen und auf den neuesten Stand zu bringen, was mir die Teilnehmer des Symposiums gewiß verzeihen werden.

Der rasche Landschaftswandel und eine großflächige Intensivierung in der Landwirtschaft ist und bleibt einer der Hauptgründe für die starke Verschlechterung der Lebensbedingungen für den Feldhasen. Zu den wesentlichen Einflußfaktoren zählen die

Vergrößerung der Anbauparzellen, die Verminderung der Kulturreichhaltigkeit, die Eliminierung naturnaher Landschaftsstrukturen, die Verdichtung des Strassennetzes und in vielen Regionen auch die zunehmende Verkleinerung und Isolation der Lebensräume des Hasen. Andererseits hat aber die im Ergebnis der in den neunziger Jahren in den Ländern im

Osten Mitteleuropas stattfindende politische und wirtschaftliche Transformation heute sehr extensive Bewirtschaftung ganzer Landstriche wie bisher nicht dazu geführt, daß sich die Hasenbestände wieder verbessern.

Wie dem auch sei, so äußern sich ungünstige Umweltbedingungen insbesondere in einer verringerte Zuwachsrate. Die Junghasens sterblichkeit ist enorm hoch. Weit größere Verluste als frühermal sind auch bei den Althasen zu verzeichnen und das, was an sich als Novum anzusehen ist, vor allem in der Fortpflanzungszeit. Zunehmend fällt der Einfluß von Prädatoren ins Gewicht. Das scheint zu einem großen Teil auf hohe Fuchsdichten zurückzuführen sein. Wenn heute auf Treibjagden im Feld häufig mehr Füchse zur Strecke kommen als Hasen, dann ist ein bedrohliches Symptom. Nebel- und Rabenkrähen genießen in den meisten Ländern jetzt Voll- oder Teilschutz. Ihr negativer Einfluß auf das Niederwild ist durch eine Reihe von Untersuchungen bewiesen. Dazu kommt noch der Kolkrabe, dessen Population sich permanent in einer großen biologischen Plastizität in steigendem Maße auch die Feldlandschaft besiedelt. Anpassungsfähige Beutegreifer werden offensichtlich durch die gegenwärtige Umweltsituation begünstigt. Der Prädatorenkomplex kann zwar den Fortbestand des Feldhasen als solchen nicht beeinträchtigen, kann aber die Erholung aus einem Bestandstief heraus verlangsamen oder sogar unmöglich machen. Das besagt, daß nach bekannter ökologischer Regel der Räuberdruck bei sehr geringer Populationsdichte des Hasen aussetzt, da dessen Fang für den Beutegreifer nicht mehr effektiv genug ist, jedoch wieder einsetzt, wenn die Dichte der Beutetierpopulation ansteigt.

Die neuentdeckte Hasenkrankheit EBHS (infektiöse Leberentzündung) hat in einigen Jahren zu vermehrten Verlusten geführt. Über Jahre hinweg betrachtet hat sie offensichtlich keinen entscheidenden Einfluß auf die Bestandsentwicklung in den letzten Jahrzehnten. Ähnliches gilt auch für andere bekannte Hasenkrankheiten. Falsch wäre jedoch, den Krankheitsfaktor zu unterschätzen. Durch andere Umstände, wie etwa chemische Schadstoffe, geschwächte Hasen können durchaus empfindlicher insichtlich der traditionellen Krankheiten sein als Hasen in bester Fitness. Das ist zwar eine sehr wahrscheinliche, aber wie bisher noch unbewiesene Hypothese. Aus dem gleichen Grund ist in den Schlußfolgerungen des Hasensymposium auch nicht der mögliche Einfluß von Pestiziden auf die Sterblichkeit der Junghasen erwähnt worden. Beachtet muß jedoch werden, daß nach polnischen Untersuchungen etwa 50% aller in der Feldflur gesetzten Junghasen in Direktkontakt mit diesen Giften kommt. Auch die Frage der Belastung des Feldhasen mit Schwermetallen und anderen Schadstoffen ist in den Schlußfolgerungen weggelassen worden. Der Verdacht ihrer

Schädlichkeit liegt nahe, es gibt jedoch nur fragmentarische Forschungsergebnisse zu diesem Problem die es nicht erlauben, entgültige Schlösse zu ziehen.

Nicht erschöpfend und überzeugend genug ist auch die Vergiftungsgefahr nach Aufnahme von Doppel-Null-Raps untersucht worden. Auf dieser etwas spöden Grundlage kann keinesfalls die entgültige Aussage gestützt werden, daß der Anbau dieses Rapses für das Wild völlig bedeutungslos ist.

Ein Einfluß der Bejagung auf den Hasenrückgang konnte generell nicht festgestellt werden. Ergänzend müßte dazu noch gesagt sein, daß eher umgekehrt insbesondere in den letzten Jahren in vielen Revieren die Bejagung unterhalb des möglichen Nutzungsniveaus des Bestands gehalten wird beziehungsweise die Hasenjagd überhaupt eingestellt worden ist.

Was ist in absehbarer Zeit in vielen Regionen Europas beim Feldhasen zu erwarten? Entweder werden wir Zeugen eines weiteren Herabsinken der Bestände bis auf ein völliges Minimum, was dann damit endet, daß sich der Feldhase zur Freunde der extremen Naturschützer in vielen Ländern auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten befinden wird. Die zweite Möglichkeit ist, daß es zu einer Stabilisierung und anschließender Stagnation der Populationsdynamik des Hasen auf relativ niedrigem Niveau kommt, was ihn automatisch zu einer jagdlich nur noch wenig interessanten Wildart macht. In beiden Fällen ist die Bedeutung des Feldhasen als Bestandteil der Agroökosysteme und für die Biodiversität der Agroökosysteme nur noch eine marginale.

Es verbleibt noch eine dritte Eventualität, nämlich einen Wiederaufbau der Hasenbestände anzustreben. Das hieße, konsequente Gegenmaßnahmen zu ergreifen, mit folgenden Schwerpunkten:

1. Habitatsverbesserungen
2. Verringern der Verlustquote
3. Jagdliches Management
4. Hasen-Monitoring

Bei den in immer größerem Ausmaß geplanten und auch realisierten Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung der offenen Kulturlandschaft mit ihren Lebensgemeinschaften muß bedacht darauf sein, daß dabei die Ansprüche des Feldhasen entsprechend berücksichtigt werden. Das betrifft z.B. solche Maßnahmen wie Flächenstillegung, Vergrößerung der Kulturendiversität, alternative Fruchtarten, Rekonstruktion beziehungsweise Neuschaffung

naturnaher Landschaftsfragmente und ähnliches mehr. Diesen Maßnahmen muß absolute Priorität zugesprochen werden, denn sie sind der Schlüsselfaktor.

Das Bestreben, die durch den modernen Landwirtschaftsbetrieb Verursachten Verluste unter den Feldhasen zu verringern, muß auch vor allem in das Bereich der Habitatsverbesserungen verlegt werden. Alle technische Schutzmaßnahmen, wie etwa auf den Landwirtschaftsmaschinen montierte „Wildretter“, dem Wildschutz förderliche Methoden der Landbearbeitung und dergleichen mehr, haben im westentlichen die mit ihnen verbundene Erwartungen nicht erfüllt.

Ausgeschöpft werden müssen die jagdlichen Möglichkeiten, die Beutegreiferbestände auf ein angemessenes Dichteniveau zu reduzieren. Durch gesetzliche Winkelzüge haben insbesondere die Rabenvögel in vielen Ländern eine nicht verdiente Vorzugsstellung erhalten, in deren Folge ihre Bestände völlig unnötig zunehmen. Es müssen kategorische Bemühungen eingeleitet werden, den rechtlichen Status des Kolkrahen, der Nebel- und Rabenkrähe und der Elster baldigst zu revidieren

Sehr bedrohlich für den Feldhasen und anderes Niederwild ist auch die starke quantitative Zunahme der Fuchsbestände. Die mit großem Aufwand europaweit realisierte, biologisch gesehen zu mindestens diskutable Immunisierung der Fuchspopulationen gegen die Tollwut hat ihre Nebenerscheinungen, da ein wichtiger Bestandsregulator des Fuchses ausgeschaltet worden ist. Das stellt die Jäger vor der nicht leichten Aufgabe, diese Funktion voll zu übernehmen.

Die jagdliche Nutzung des Hasen muß sich in noch größerem Maße wie bisher an die Bestands- und Zuwachssituation anpassen. Auf groß angelegte Treibjagden ist vorerst generell zu verzichten, was ja in de meisten Revieren schon der Fall ist, da es bei solchen Jagden am schwierigsten ist, die vorstehend genannten Prinzipien der Bejagung des Feldhasen Einzuhalten. Am empfindlichsten reagieren auf den Faktor Jagd solche Hasenbestände, die ein quantitatives Gefälle durchmachen, da in dieser Phase ihres Funktionierens die grundsätzlichen Populationsprozesse und Strukturen stark durcheinander gekommen sind. Hier muß die Bejagung mit größter Vorsicht gehandhabt werden. Ihre zeitweise Einstellung ist empfehlenswert. Bei ganz geringer Siedlungsdichte wiederum ist die jagdliche Entnahme einzelner Hasen für den Bestand bedeutungslos, da hier nichts mehr kaputt gemacht werden kann. Regional noch vorkommende hohe Hasenbesätze erlauben durchaus auch weiter eine intensive Bejagung. Möglichst frühe Jagdtermine im Herbst sind sehr angezeigt, da sich dann die Nutzung der Hasenbestände kompensatorisch auswirkt.

Die Wirksamkeit von Förderungsmaßnahmen zugunsten des Feldhasen als Bestandteil der Lebensgemeinschaften in der Agrarlandschaft und als Bejagungsobjekt ist wissenschaftlich zu überprüfen. Da der Feldhase als gute Bioindikatorart angesehen werden kann, kommt diesen Untersuchungen eine weitgehende Bedeutung zu, z.B. bezüglich der umweltgerechten Bodennutzung. Dazu ist die Einrichtung eines Ländertübergreifenden Monitoringprogramms angezeigt.

In der Schweiz hat das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) im Jahre 1996 ein auf Europa ausgerichtetes Feldhasen-Monitoring-Konzept ausgearbeitet. Leider ist es wie bisher nicht in die Realisationsphase gelangt. Es wäre sehr angezeigt, auf diese Initiative zurückzugreifen und ihr neue, internationale Impulse zu geben.

Flankiert werden sollte ein solches Monitoring-Programm durch ergänzende Forschungen vor allem zu folgenden Themen:

- Veränderungen des Gesundheitszustandes des Feldhasen durch Schadstoffe und nachhaltige Habitatveränderungen,
- Nahrungsökologische Relevanz von Landschafts- und Nutzungsveränderungen für den Feldhasen,
- Räumlich und zeitlich differenzierte Untersuchungen der Räuber-Beute-Beziehungen in den Agrozönosen,
- Ergänzende Kenntnisse über die Populationsdynamik und langfristige Zyklen des Feldhasen unter Einbezug der Rolle von Parasiten und Krankheiten.

Die empfohlenen Maßnahmen zum Wiederaufbau der stark angeschlagenen Bestände des Feldhasen in Europa sind kein sicheres Erfolgsmodell. Der Haushalt der Natur ist viel zu kompliziert, um volle Garantie für das Gelingen eines Verbesserungsprogramms für eins seiner vielen Fragmente erwarten zu können. Wohl sind diese Vorschläge jedoch eine konstruktive Alternative für den gegenüberzustellenden Standpunkt, d.h. den Dingen ihren Lauf belassen und dies tatenlos akzeptieren.